



Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2019

Wolfgang Hardtwig: Freiheitliches Bürgertum in Deutschland. Der Weimarer Demokrat Eduard Hamm zwischen Kaiserreich und Widerstand.

Stuttgart: Franz Steiner, 2018 (= Zeithistorische Impulse. Wissenschaftliche Reihe der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, Band 14), 500 S., Ill., ISBN: 978-3-515-12094-4

Exponenten des Liberalismus agieren vielfach vor der Kulisse allgemeiner Vorurteile über die Freunde der Freiheit. Bei Eduard Hamm passt dies, mindestens was seine soziale Herkunft und seinen Bildungsweg angeht, in das gängige Bild. Er war ein Bürger von Bildung und (bescheidenem) Besitz. Als Katholik aus dem niederbayerischen Passau, der sich für die sozialen Ideen des protestantischen Pastors Friedrich Naumann aus Sachsen begeisterte, ist Eduard Hamm eine zu Unrecht in Vergessenheit geratene Ausnahmeerscheinung des deutschen Liberalismus.

Das große Buch des emeritierten Berliner Professors Wolfgang Hardtwig leuchtet die Persönlichkeit des Handelsministers des Freistaats Bayern und Mitglied des Kabinetts von Reichskanzler Wilhelm Cuno in beeindruckender Weise aus. Das Werk profitiert von der profunden Kenntnis des Historikers Hardtwig, der seine Annäherung an Wesen und Wirken des Portraitierten – wenn auch als Enkel in direkter Linie mit Hamm verwandt – immer mit kritischem Blick in die Zeitläufte einbettet und vor dem Hintergrund aktueller Ereignisse, an denen Eduard Hamm politisch aktiv Anteil genommen hat, erklärt. Das professionelle Œuvre des Autors verbietet die Unterstellung unkritischer Hagiographie für seinen Vorfahren. Es ist nicht unkritische Sympathie für einen Großvater, den er nicht kennenlernen durfte, weil dieser sich am 23. September 1944 als „Mitverschwörer“ des 20. Juli durch Freitod in Gestapo-Haft der Gefahr entzog, um seine Freunde und seine Werte nicht zu verraten.

Dieses Buch konnte nur von Wolfgang Hardtwig geschrieben werden: Er hat Zugang zu den Quellen, die seine Familie bewahrt hat. Und er verfügt über wissenschaftliche Expertise, diese auch mit Blick auf das freiheitliche Bürgertum auswerten und einordnen zu können. Das wird insbesondere in den Kapiteln des Buches deutlich, die Hamm als politischen Akteur in Zeiten der vielschichtigen Problemlagen der jungen Republik zeigen: Der Leser wird in vielfacher Hinsicht und im Wortsinn mitgenommen von der Umstellung der Kriegs- auf die Friedenswirtschaft, der Debatte um die Erfüllung des Versailler Vertrags, der Reparationszahlungen, Auslandsschulden, dem Ruhrkampf, den wirtschaftlichen Verwerfungen der Hyperinflation und der inneren Radikalisierung zum Hitler-Putsch 1923 und der Erkenntnis, dass die Republik nicht zur Ruhe kam, weil Landespolitiker wie die der „Ordnungszelle“ Bayern ihr Verhältnis zu Weimar und zu seiner Verfassung nicht finden konnten. Hamm unterstützte die Disziplinierung der Extreme über Reichsrecht, weil er bei Bayerns Konservativen keinen Willen zum Einschreiten gegen die Rechten sah.



Die Weimarer Reichsverfassung versagte Beamten die Mitgliedschaft in Parteien. Hamm teilte dieses Verständnis, „das den staatlichen Institutionen, der Exekutive, der Verwaltung und der Justiz großes Gewicht beimaß und parteipolitische Einflüsse auf die Verwaltung als grundsätzlich schädlich ansah“. Dass sich dieser aus der bayerischen Staatstradition heraus geprägte Etatismus sehr wohl mit unbedingter Loyalität zu Demokratie und Republik vertrug, wenn er auch deren staats-, verfassungs- und verwaltungsrechtliche Konsequenzen auf ein „vernünftiges Maß“ begrenzt sehen wollte, lässt schon die Warnung vor den Radikalisierungs- und Militarisierungstendenzen [...] und vor dem Schwenk der bürgerlichen öffentlichen Meinung nach rechts erkennen“ (S. 139).

Diese Haltung markiert aber auch das Problem, dass die Sammlungsversuche liberaler Kräfte, an denen sich Hamm aktiv beteiligte, nicht gelangen: „Tatsächlich hatte der Durchbruch des politischen Massenmarktes seit der Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts einen Bedarf an parlamentarischen und gouvernementalen Führungsfähigkeiten erzeugt, für deren Ausbildung die etatistisch geprägte politische Kultur in Deutschland – anders als etwa das britische parlamentarische System – wenig geeignet war. Der Übergang von der „Honoratioren-“ zur „Massenpartei“ fiel gerade dem deutschen Liberalismus besonders schwer“ (S. 357).

Er vermochte es nicht, dem Massenpublikum Halt und Orientierung in der Krise zu vermitteln und die Massen durch die Fähigkeit zur schlagwortartigen Rhetorik zu mobilisieren. Die Liberalen der Weimarer Zeit, das unterstreicht Hardtwig am Beispiel Hamms deutlich, sind nicht an einem Defizit an Theorie, sondern an fehlendem Rückhalt für differenzierte Lösungen in der Praxis gescheitert. Eduard Hamm, wie die (zu wenigen) Weimarer Demokraten verdienen dennoch Bewunderung. Ihr Verantwortungsbewusstsein ließ sie die Probleme angehen, wo andere verantwortungslos und gewaltgeneigt für „Revolution und Reaktion“ agitierten.

Die laut Hardtwig in Mitarbeiterkreisen des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHT) bespöttelte „Haltung Hamms, sich nicht nur den Kopf der Interessenten, sondern immer auch den der Regierung zu zerbrechen“ (S. 234), ist nicht als Beschreibung des Phantomschmerzes nach Ausscheiden aus dem Regierungsamt zu verstehen, sondern tatsächlich eher eine vielleicht unbewusste Anerkennung seiner Sicht auf und seines Verantwortungsgefühls für das demokratische Gemeinwesen insgesamt. Hamms Biographie lehrt: Politik ist der Ausgleich der Interessen. Diese Erkenntnis hätte nicht nur in der Weimarer Zeit mehr Verbreitung verdient.

Sicher: Eduard Hamm war trotz seiner festen Verwurzelung in Bayern Anhänger jener Idee eines Deutschlands, die den emanzipatorischen, integrativen Nationalismus des „langen 19. Jahrhunderts“ bis vor dem Ersten Weltkrieg geprägt hat. Er wusste diesen aber – anders als viele seiner Zeitgenossen – von jener chauvinistisch überhöhten nationalistischen Ideologie zu unterscheiden, die ihn als Mann des Arguments und Ausgleichs in den Widerstand zur NS-Diktatur gebracht hat. Als Geschäftsführer des DIHT (1925–1932) ist Hamm nicht nur, aber besonders dem wirtschaftspolitischen Programm der NSDAP entgegengetreten. Er vertrat eine „von sozialem Pflichtbewusstsein durchdrungene individualistische Wirtschaftsordnung“ (S. 273), noch ehe Ordoliberalen dafür den Begriff Soziale Marktwirtschaft etablieren konnten, der erst nach der nationalsozialistischen Katastrophe Boden gut machen konnte.

Eduard Hamm steht für Hardtwig nicht nur für den „schmalen liberalen Widerstand“ (S. 17), sondern exemplarisch auch für ein Bürgertum, das sich über das Ende des Kaiserreichs, über die Weimarer Demokratie und den Nationalsozialismus mindestens in Spurenelementen erhalten hat, weil es den Weg der inneren oder tatsächlichen Emigration gewählt hatte und so die unmittelbare Konfrontation mit einem übermächtigen Gegner mied.

Im Sommer 1932, als die Talsohle der Weltwirtschaftskrise von 1929 in Deutschland erreicht war und eine politisch stabilisierende wirtschaftliche Erholung möglich schien, sah sich die Republik und Hamms Wirtschaftsverständnis damit konfrontiert, dass drei Viertel der Wähler (aus unterschiedlichen Richtungen) die bestehende Wirtschaftsordnung ablehnten. Hamm hat das Umfeld des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg vor der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler gewarnt. Er konnte und wollte auch nicht übersehen, welchen Anfeindungen sich befreundete jüdische Familien schon vor der „Machtergreifung“ ausgesetzt sahen, für die er seinen verbliebenen politischen Einfluss geltend gemacht hat.

Als „Herzens- und Vernunftdemokrat“ war er schon zuvor als einer der „führenden Männer der Systemzeit“ erfasst worden, die der NS-Staat aus ihren Ämtern drängen wollte, wenn sie sich nicht zum Parteibeitritt bewegen ließen. Hamm war zu solchen kompromittierenden Arrangements mit dem Regime nicht bereit. Die Führung seines Verbandes ver- und behinderte seinen Rücktritt nicht. Der Verband war in seiner Mitgliedschaft wohl zusehends auf der Seite der Mächtigen. Die Wünsche der Schwerindustrie und der krisengeschüttelten ostelbischen Agrarier nach mehr staatlicher Arbeitsbeschaffung, Intervention und Subvention weckten auch bei anderen Mitgliedern der Verbände von Industrie und Handel Begehrlichkeiten. Hamm zog sich auf (wirtschafts-)anwaltliche Tätigkeiten zurück und lebte unter anderem von Beratungshonoraren in einem verkleinerten Haushalt, den er 1931 von Charlottenburg über Steglitz nach München verlegt hatte.

Sein bestechendes Wissen um wirtschaftliche Zusammenhänge machte ihn für die Widerstandskreise um seinen langjährigen politischen Gefährten Otto Geßler, um Franz Sperr und Carl Goerdeler zu einem gefragten Gesprächspartner. Er sollte im Fall eines geglückten Umsturzes „Landesverweser in Bayern“ werden. „Die Grundwerte des liberalen Rechtsstaats hielt er für unabdingbar. Das zeigen seine Argumentationen und Handlungsvorschläge in den Krisenjahren der Weimarer Republik ebenso wie seine Verweigerungshaltung gegenüber dem NS-Unrechtsstaat“ (S. 445).

Das Buch kommt zur richtigen Zeit. Eduard Hamms Geburtstag jährt sich 2019 zum 140. Mal, sein tragisches Ende liegt 75 Jahre zurück. Gegenüber seiner Familie machte Hamm kurz vor seiner erwarteten Verhaftung deutlich, dass er sich einer Aburteilung durch die NS-Justiz nicht aussetzen werde. Er blieb seinem Leitbild des selbstbestimmten Menschen bis zuletzt treu und blieb auch darin widerständig, dass er sich dem Urteil der NS-Unrechtsjustiz entzogen hat.

Wolfgang Hardtwig, der sich einer faszinierenden Persönlichkeit auf vielen Seiten angenähert hat, schließt sein Werk mit der Formulierung, die den Historiker ehrt und die Grenzen der Erkenntnis aufzeigt: „Die letzten Gründe für die radikale Entschlossenheit Hamms entziehen sich allerdings dem Blick des rückschauenden Betrachters. Sie liegen im unauflöselichen Geheimnis der Persönlichkeit“ (S. 447). Dieses Werk würdigt Eduard Hamm als ein Beispiel und Vorbild für freiheitliches Bürgertum in Deutschland. Ein besseres Gedenken kann Wissenschaft nicht leisten.

Berlin

Helmut Metzner



**ARCHIV DES
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit

